©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Acclimatisationsversuche mit *Leiothrix lutea* (Scop.)*)

Von Hans Freiherr von Berlepsch.

Seit etwa einem Jahrzehnt finden sich in der ornithologischen Literatur vielfach Aufsätze und Notizen über *Leiothrix lutea* (Scop.), den Sonnenvogel, chinesische Nachtigall, auch Golddrosselmeise genannt, worin dieser Vogel nicht nur als Stubengenosse, sondern besonders auch für Acclimatisationszwecke warm empfohlen wird. Und in der Tat, ganz abgesehen von schon in freier Natur beobachteter Brut eines zufällig entflohenen Paares (Wendhausen bei Braunschweig 1895), sprechen alle Eigenschaften des Sonnenvogels entschieden dafür, dass er sich in unseren Breitengraden acclimatisieren, d. h. das ganze Jahr hindurch in Freiheit erhalten könne.

Die äussere Erscheinung des Sonnenvogels darf ich als bekannt voraussetzen und gehe deshalb gleich zu seiner Biologie über. Sehen wir uns dieselbe, soweit sie für vorliegenden Zweck in Betracht kommt, zuerst aus seiner Heimat an.

Die Literatur darüber ist: David et Oustalet, Les oiseaux de la Chine, S. 214; Jerdon, Birds of India, Vol. II, S. 241; Oats, The fauna of British India, Vol. I, S. 221 und Allam. O. Hume (edited by Eugen William Oats), Nests and Eggs of Indian Birds, S. 147.

Danach ist die Heimat von *Leiothrix lutea* der ganze Himalaya — besonders der südöstliche Teil — und die

---

*) Der Aufsatz ist ausserdem bereits veröffentlicht in der Ornithol. Monatsschrift, XXVII. Jahrg. 1902.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Gebirge Süd-Chinas in einer Höhe von 5000 bis 8000 Fuss (nach dem letzten Autor 3000 bis 6000 Fuss), also immerhin in einer Höhe, wo die Temperatur auch unter dem 27. und 29. Breitengrade eine verhältnismässig niedrige ist und im Winter Eis und Schnee vorkommt.

Die Sonnenvögel leben in dichtem Unterholz licht bestandener Wälder oder auch im Bambus, und zwar am liebsten in der Nähe des Wassers. Ihr Naturell ist sehr lebhaft, aber misstrauisch, und sie entziehen sich gewöhnlich der Beobachtung.

Das aus trockenen Blättern, Moos, Fasern, Haaren etc. gebaute Nest steht in dichten Büschen, zwei bis acht Fuss über der Erde. Es zeigt die gewöhnliche, oben offene Form, ist in Astquirlen oder auch nach Pirolart in eine Gabel gehängt und enthält drei bis vier bläulichrot punktierte Eier.

Das Weibchen und junge Vögel sollen sich vom Männchen durch weniger lebhafte Farben und einen weniger roten Schnabel unterscheiden. Der Gesang des Männchens wird als wohlklingend, nach Oustalet dem der *Sylvia orphea* ähnlich, bezeichnet. Die Nahrung besteht in Früchten, Beeren, Samen und Insekten.

Ob die Sonnenvögel Stand- oder Zugvögel sind, ist nirgends gesagt, und wir können aus dem Umstand, dass dieselben anscheinend in Südindien, wohin sie als Zugvögel doch ziehen müssten, noch nicht beobachtet worden sind, nur einen unsicheren Schluss auf ersteres machen.

Entsprechend diesen Schilderungen über das Leben des Sonnenvogels in seiner Heimat sind auch die hierzulande über denselben gewonnenen Erfahrungen.

Auch bei uns ist der Sonnenvogel ein harter Geselle, der sich sowohl mit nur einfachem Körner-, wie auch nur Insektenfresser-Futter kürzere Zeit erhalten lässt. Beide Futter — jedes in einfachster Form — zusammen gereicht mit stets reichlichem Badewasser genügen aber, ihn auf lange Zeit frisch und gesund zu erhalten. Dabei ist er

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

unempfindlich gegen schlechte Witterung und schon vielfach bei strengster Kälte in freier Gartenvoliere überwintert worden.

Das Betragen der Sonnenvögel ähnelt halb dem der Meisen, halb dem der Sylvien. Charakteristisch meisenhaft ist das Absuchen einzelner Zweige nach Insekten, wobei sie den einmal in Angriff genommenen Zweig nicht eher verlassen, bis sie die Spitze desselben erreicht haben. Hierbei sitzen sie wohl mitunter auch etwas seitlich an demselben, aber niemals sah ich sie, wie die Meisen, sich von unten anhängen. Die vollendete Turnkunst scheint ihnen, bei aller sonstigen Geschicklichkeit, also abzugehen.

Mit Ausnahme der heissen Mittagsstunden sind die Vögel den ganzen Tag über in Bewegung und verraten ihren meist auch bei uns im dichten Gebüsch verborgenen Aufenthalt schon von weitem, das Weibchen durch seinen charakteristischen Lockton, das Männchen während der Paarungszeit durch seinen freudigen Gesang. Dieser Gesang oder — richtiger gesagt — Schlag erinnert mich am meisten an den Schlag des Plattmönchs, nur ist er etwas schriller und härter. Auch finden wir beim Sonnenvogel, ebenso wie bei dem Plattmönch, einfache Schläger, Doppel- und Doppelüberschläger. Letztere sind gar nicht selten und müssen unbedingt als geradezu herrliche Sänger bezeichnet werden. Ich stelle sie — wenigstens im Freien — auf eine Stufe mit dem besten Plattmönch.

Gedenken wir noch einer bei zufällig entflohenen Exemplaren gemachten Beobachtung, dass diese sich niemals weit von dem leeren Käfig entfernen, und zum Fressen, meist auch nachts, in denselben zurückzukehren pflegen, also sich leicht lokalisieren lassen, so scheint *Leiothrix lutea* allerdings alle Eigenschaften in sich zu vereinigen, welche wir zu Acclimatisationszwecken überhaupt nur erwünschen können.

Störend für Züchtungsversuche ist der Umstand, dass Männchen und Weibchen sich völlig gleich, dieselben also äusserlich durch nichts zu unterscheiden sind.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Die von vorstehenden Autoren angeführten Unterschiede, sowie auch die Annahme hiesiger Händler, dass bei Weibchen die Färbung um das Auge herum, besonders der Zügel, weniger lebhaft gefärbt als beim Männchen sei, sind nach meinen eingehenden Beobachtungen nur Altersunterschiede. Ein Abbleichen der lebhaften Farben des Männchens durch die Gefangenschaft ist hier nicht anzunehmen, da ich sehr lebhaft gefärbte und den im Himalaya gesammelten Bälgen völlig gleiche Exemplare gehabt habe, die teils Männchen, teils Weibchen waren. Das einzige sichere Unterscheidungsmerkmal kann bei lebenden Sonnenvögeln nur der Gesang des Männchens sein.

Glücklicherweise sind diese aber, wenigstens wenn man im Besitz mehrerer Exemplare ist, sehr leicht zu verhören. Man braucht nur ein Stück nach dem anderen aus der vereinten Gesellschaft herauszufangen und allein in ein Bauer in das offenstehende Nebenzimmer zu stellen. Meist schon nach wenigen Minuten fangen die Weibchen der vereinten Gesellschaft an zu locken, worauf das abgesonderte Exemplar entweder das Gleiche tut oder einen schmetternden Schlag ertönen lässt.

Dass hierbei jeder Irrtum ausgeschlossen wäre, wage ich als Kenner alter launiger Wildfänge natürlich nicht zu behaupten, jedenfalls ist dies aber das einzige Unterscheidungsmittel, und ich habe dadurch wiederholt teuer erstandene Männchen als Weibchen, öfters aber noch mit nur 1 Mark bezahlte Weibchen als vorzüglich singende Männchen erkennen können. Die betreffenden Händler hatten eben, und zwar grösstenteils zu ihrem Nachteil, nur nach den trügerischen äusseren Merkmalen geurteilt.

* * *

Während zweier bezw. dreier Jahre, 1899, 1900 (und auch 1901 kann ich noch hinzurechnen), habe ich nun, und zwar unter den günstigsten Verhältnissen, Acclimatisationsversuche mit *Leiothrix lutea* angestellt und gebe nachstehend chronologisch den Verlauf derselben.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Im Januar 1899 besorgte ich mir zwanzig Sonnenvögel, und zwar, um die Wahrscheinlichkeit zu haben, dass zwischen den Geschlechtern keine Verwandtschaft bestehe, zehn Männchen aus einer Hamburger, zehn Weibchen aus einer Berliner Handlung und hielt sie bis April in ungeheiztem Raume geschlechterweise getrennt. Wie schon geschildert, stimmten diese mir von den Händlern bezeichneten Geschlechter aber nicht, und ich fand nach vorstehender Methode mehr Männchen als Weibchen heraus. Ich tauschte dann, bis ich anscheinend neun schöne Männchen und elf kräftige Weibchen besass.

Jeder einzelne Vogel wurde einige Tage nach seinem Eintreffen genau untersucht und ihm jede irgendwie verletzte Feder herausgezogen, sodass bis Frühjahr alle Vögel in tadellosem Zustande waren.

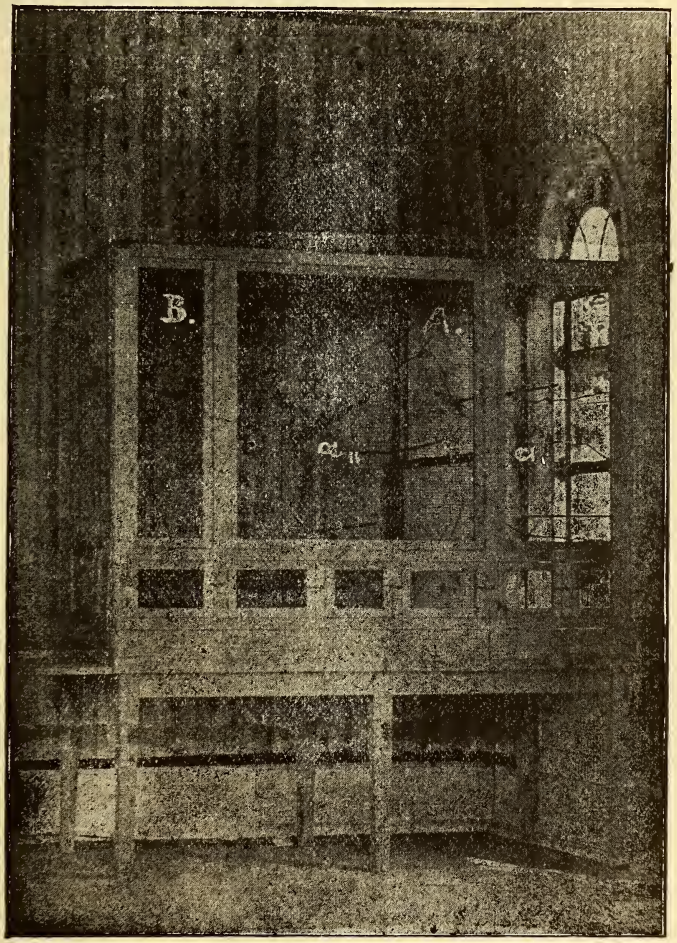
Der Ort, wo ich die Acclimatisationsversuche unternahm, die Vögel also freiliess, ist der denkbar günstigste, die etwa fünf Morgen grosse, zum Königlichen Auepark bei Kassel gehörige Insel Siebenberg, welche mir von der Regierung eigens zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt wurde.

Diese im achtzehnten Jahrhundert künstlich aufgegeführte Insel zeigt die verschiedensten Formationen, hat in der Mitte bis vierzig Meter Erhebung und ist ungefähr zu gleichen Teilen mit dichtem Laub- und Nadelholz bestanden. Beide Holzarten bilden sowohl dichtes Strauchwerk und Unterholz, wie sie andererseits aus diesen auch stolze Hochbäume emporgetrieben haben. Dabei ist die ganze Vegetation von solcher Üppigkeit, wie ich sie in unserem Breitengrade noch nicht zum zweitenmal gefunden habe. Rings um die Insel herum läuft ein circa dreissig Meter breites Gewässer, auf dessen anderem Ufer sich die übrige Karlsaue anschliesst, ein weiterer, 600 Morgen grosser, herrlicher Park.

Die Kommunikation zwischen Insel und Park besteht nur in einer kleinen Fähre, in welcher die wenigen Besucher jenes Dorado unter Aufsicht eines alten Gärtners

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

für ein besonderes Handgeld hinübergefahren werden, und zwar auch nur von morgens 9 bis Abends 6 Uhr.

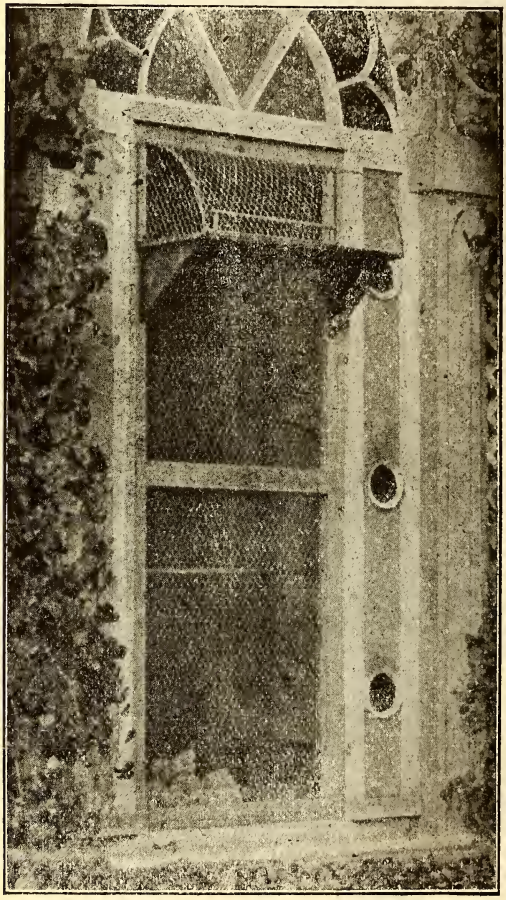


Figur 1. Voliere (zwischen a, und a,, die untere Hälfte des Schiebers eingesetzt).

So ist die Insel gegen jedes Raubzeug, wenigstens vierfüssiges, gänzlich geschützt und auch von irgend welcher Störung durch Menschen kann in keiner Weise die Rede sein.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Zwischen abends 6 und morgens 9 Uhr, im Vogelleben gerade die wichtigsten Stunden, war die Insel, wenn ich nicht gerade beobachtete oder jemand von dem Gartenpersonal dort zu tun hatte, überhaupt gänzlich frei von Menschen.



Figur 2. Trommel geschlossen.

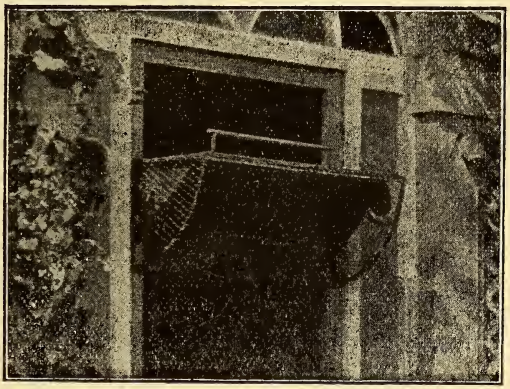
Ungefähr inmitten und auf halber Höhe der Insel befindet sich noch aus churfürstlicher Zeit ein alter Gartenpavillon, hinter dessen einem grossen Fenster ich die Voliere einrichtete.

Die Voliere (Figur 1) ist im ganzen 1,95 m lang, 1 m tief, 1,40 m hoch und besteht aus dem grossen Raume A und dem hinteren, sehr schmalen Raume B. Der Raum A lässt sich durch einen von oben einzuführenden Schieber nochmals teilen in $a_{,}$ und $a_{,,}$. Die Fensterflügel sind entfernt und dafür ein Drahtgeflecht eingesetzt, in dessen oberem Teile sich nach aussen eine sogenannte Trommel (Figur 2 und 3) befindet, wie diese vielfach bei Tauben-

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

schlägen in Anwendung kommen. Ich gebe einer solchen Trommel vor einer nur flachen Drahttüre den Vorzug, weil die Vögel von der Trommel aus nicht nur nach vorn, sondern nach allen Seiten ungehindert Umschau halten können und sich so in der nächsten Umgebung besser zu orientieren vermögen, als durch ein nur gewöhnliches Drahtfenster.

Schon Anfangs April brachte ich die ganze Gesellschaft in ihre neue Behausung, die neun Weibchen und



Figur 3. Trommel geöffnet.

die neun Männchen jetzt vereint in den Raum A, zwei Weibchen, lediglich als Lockvögel bestimmt, abgesondert im Raum B.

Das Futter bestand nach wie vor in Körnerfutter — Mischung von Mohn, weisser Hirse, Flachssamen — und Insektenfutter — geriebene Semmel, eingequellte oder auch nur trockene Ameiseneier, gemahlener Hanf reichlich mit geriebener Mohrrübe vermengt — und jetzt reichlicher Beigabe von Mehlwürmern. Von letzteren setzte ich täglich etwa 200 Stück zu beliebigem Verbrauch in einer Glasschale vor. Daneben war stets reichliches Badewasser.

So verblieben die Vögel bis Anfangs Mai, bis es draussen zu grünen begann und neben dem Nadelholz auch die Kastanien schon einigen Schutz boten. Am 6.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Mai trennte ich durch den Schieber von der grossen Gesellschaft einen Vogel ab, sodass dieser im vorderen Raum a, und die siebzehn anderen im hinteren Raume a,, waren. Nach Öffnen der Trommel flog ersterer ins Freie kehrte aber baldigst zu seinen laut lockenden Genossen und zu dem im Raum a, befindlichen Futter zurück. Auch schlief er allabendlich daselbst. Nach drei Tagen gesellte ich diesem noch drei weitere Vögel bei. Auch diese blieben mit den noch eingesperrten im engsten Verkehr und schliefen auch jede Nacht im Raum a,.

Nach weiteren acht Tagen, nachdem ich gesehen, dass sich diese vier Vögel an das Ein- und Ausfliegen völlig gewöhnt hatten, liess ich noch weitere sieben, und tags darauf auch den Rest fliegen, sodass am 18. Mai, abgesehen von den zwei im Raum B befindlichen Lockvögeln, sich alle für die Acclimatisation bestimmten Vögel in Freiheit befanden. (Die zwei Lockvögel liess ich dann als Entschädigung für ihre geleisteten Dienste Ende Juni auch noch fliegen.)

Interessant war es zu beobachten, dass jeder Sonnenvogel, sobald er sich in Freiheit fühlte, sofort laut und feurig zu schlagen bezw. zu locken begann und dann von den anderen, sei es, dass sie noch gekäfigt oder auch schon freigelassen waren, in gleicher Weise beantwortet wurde. So hallte die ganze Insel von den chinesischen Nachtigallen wieder, und es währte bis zu einer Stunde, ehe sich die Aufregung allmählich wieder gelegt hatte. Ja dieses Benehmen war ein so eigenartiges Naturschauspiel, dass ich späterhin Interessenten direkt dazu einlud.

Durch das allmähliche Freilassen und damit Gewöhnen an eine bestimmte geschützte Örtlichkeit glaube ich zu erreichen, dass die Vögel leichter den Gefahren der neuen, noch unbekannten Umgebung entgehen, einzelne Stücke sich nicht verfliegen und sich der Paarungsakt und darnach Abtrennen der einzelnen Paare ruhiger und naturgemässer vollzieht.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

So blieben denn die Sonnenvögel anscheinend auch noch lange auf der Insel vereint, wenigstens habe ich noch am 28. Mai zwölf Stück auf einmal in der Voliere am Futternapf gesehen. Einzelne Vögel kamen den ganzen Sommer über zur Voliere zurück, sowohl um zu fressen und zu baden, als anfänglich auch besonders die dort ausgelegten Kokusfasern (geschnittene Kokusstricke) als Nistmaterial zu holen. Später wurden auch öfters noch nicht ausgefärbte Junge mitgebracht, wie ich dies zum letzten Mal am 17. Juli (ein alter und drei junge Vögel) beobachtete.

Die Jungen haben das von Oustalet, wie auch von Russ nach Beobachtung in der Vogelstube geschilderte Aussehen: eine den Alten ähnliche, aber düstere und verwaschene Färbung. Der Schnabel ist hell fleischfarbig, desgleichen die Füsse. Die weitere Angabe von Russ, dass junge Sonnenvögel im Verhältnis zu ihren Eltern merklich kleiner als andere junge Vögel seien, habe ich aber nicht bestätigt gefunden. Die hier erbrüteten differierten in Grösse, abgesehen von dem kürzeren Schwanz, nur sehr wenig von den Alten. Möglicherweise mag der Unterschied der von Russ und mir beobachteten jungen Sonnenvögel darin liegen, dass diese in freier Natur bei natürlicher Nahrung, jene in der Gefangenschaft bei nur künstlichem Futter gross geworden sind.

Allmählich verteilten sich die ausgesetzten Vögel, sodass endgültig wohl nur zwei bis drei Paare auf der Insel selbst verblieben, die übrigen sich paarweise über den ganzen Auepark verbreiteten, wie dies an dem markanten Gesang leicht zu konstatieren war.

Mit Sicherheit habe ich im Laufe des Sommers drei Bruten feststellen können, bin jedoch überzeugt, dass unbemerkt auch noch andere hochgekommen sind. Aber auch von diesen drei Bruten habe ich das eigentliche Brutgeschäft, Nestbau, Gelege, Nestjunge nicht zu beobachten vermocht, da es mir trotz eifrigen Suchens — aller-

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

dings immerhin nur insoweit, dass ich keine Störung verursachte — nicht gelang, die Nester selbst aufzufinden.

Ein Paar hatte sich gleich jenseits des Weihers in einer grossen dichten Hecke weissen Hartriegels (*Cornus alba*) angesiedelt. Hier hörte ich, wie aber auch vielfach anderen Orts, erst immer den feurigen Gesang und beobachtete, wie anscheinend von beiden Gatten Baustoff aus der Voliere geholt und zu jener Hecke getragen wurde. Später sah ich beide Eltern Futter — Raupen und sonstige Insekten — tragen und konnte Anfangs Juli vier noch nicht ganz flugbare Junge konstatieren.

Ein zweites Paar siedelte sich circa 1 km von der Insel entfernt in einem dem Auepark angrenzenden Garten an. Ich hörte oft den Lockton und Gesang und beobachtete Mitte Juli auch flügge Junge daselbst. Zu weiterer Beobachtung fehlte mir hier die Zeit.

Über eine dritte glückliche Brut wurde ich nach vierwöchentlichem Urlaub Mitte August unterrichtet, indem mir der alte Gärtner unweit der Insel ein Nest zeigte, in dem er und die Gärtnergehülfen Ende Juli eine Brut Sonnenvögel hätte flügge werden sehen. Sie hätten die Brut erst bemerkt, als die Jungen schon ziemlich gross gewesen und nach sechs Tagen ausgeflogen seien. Während dieser sechs Tage hätten sie aber die Vögel aus nächster Nähe beobachtet, sodass jeder Irrtum ausgeschlossen sei. So skeptisch ich sonst bei allen fremden Beobachtungen zu sein pflege, so bin ich aber hier von der Richtigkeit der Mitteilung überzeugt, da erstens das an meinen Versuchen sehr interessierte Gartenpersonal die Sonnenvögel genau kannte und zweitens das noch vorhandene Nest zum grössten Teil aus Kokusfasern gebaut war, letzteres doch gewiss ein untrügliches Zeichen, dass dieser Nestbau nur von den an die Voliere gewöhnten Sonnenvögeln herrühren konnte. Im übrigen entsprach dasselbe den von vorstehenden Forschern gemachten Angaben. Das Nest erinnerte sehr an ein Sylviennest, war äusserlich recht ordentlich gebaut und die Nestmulde mit feinem Gras und

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Federn ausgepolstert. Es stand nicht weit jenseits des die Insel umgebenden Weihers fünf Fuss über der Erde in dem Quirl eines Schneeballstrauchs. Unter anderen Verhältnissen würde ich es für ein Nest der Gartengrasmücke angesprochen haben.

Bis Anfangs September wurden Sonnenvögel, auch noch nicht ausgefärbte Junge, in dem Auepark gesehen, darnach aber waren sie verschwunden, und erst Anfangs November habe ich hier und da durch Interessenten wieder über sie erfahren. Selbst habe ich trotz eifrigen Nachforschens nichts wieder von ihnen bemerkt.

Von den verschiedenen an mich ergangenen Nachrichten halte ich eine für besonders verbürgt und richtig. Ein erfahrener Vogelliebhaber, der auch gerade Sonnenvögel vielfach gehalten, dieselben also genau kannte, teilte mir mit, dass er am 12. November in einem Weidengestrüpp unweit Kassels einen Flug von circa 20 Stück derselben gesehen habe. Er habe sie lange beobachtet, sie hätten sich ohne besondere Scheu vor ihm hertreiben lassen bis zum Ende des Gestrüpps, von wo sie dann weiter in Kopfweiden geflogen seien. Sie hätten im Benehmen viel Ähnlichkeit mit einem winterlichen Zuge Meissen gehabt.

Das ist das letzte, was von den im Jahre 1899 ausgesetzten Sonnenvögeln beobachtet wurde.

Der Winter 1899 auf 1900 war ja nicht sehr streng, doch waren immerhin einige harte Wochen, in denen unsere Vögel, wenn sie hier und gesund geblieben wären, irgendwo, besonders an einer der vielen Futterstellen hätten bemerkt werden müssen. Ich nehme deshalb an, dass die Sonnenvögel nicht hier, jedenfalls nicht hier in der Gegend geblieben sind. Ob sie aber südlich oder sonst wie gewandert, lässt sich auch nicht sagen, besonders aber auch nicht, ob sie im Frühjahre zurückgekommen sind, da, wie wir nachstehend sehen werden, zu jener Zeit schon wieder Neuausgesetzte die Gegend beleben.

Soviel über das erste Versuchsjahr.

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Da ich aber der Ansicht bin, dass alle dergleichen Versuche — vorausgesetzt, dass die ersten Resultate nicht glänzend ausfallen — möglichst zu wiederholen sind, ehe man ein Urteil fällen darf, so habe ich auch im folgenden Jahre 1900 den Acclimatisationsversuch, und zwar genau in derselben Weise, noch einmal wiederholt. Anstatt 10 Paare hatte ich in diesem Jahre aber nur 8 Paare, also mit den 2 Lockweibchen im ganzen 18 Stück gegen 22 des Vorjahres.

Einkauf, Feststellung der Geschlechter, Einsetzen in die Voliere und Freilassen vollzog sich alles genau so wie im Vorjahre, nur dass letzteres anstatt vom 6. bis 18. Mai schon 6 Tage früher, vom 1. bis 12. Mai stattfand.

Auch die Brutresultate sind anscheinend dieselben gewesen. Leider wurde ich 1900 aber gerade während der Brutperiode vielfach durch dienstliche Obliegenheiten am intensiven Beobachten gehindert, sodass ich auch in diesem Jahre ein frisches, besetztes Nest nicht fand und die glücklichen Bruten wieder nur an den ausgeflogenen, meist noch von den Eltern gefütterten Jungen konstatieren konnte. Geschlossene Familien fand ich so allerdings nur zweimal, sonst sah ich in dem Auepark nur einzelne junge Vögel, von denen sich, da dies 8 und 14 Tage später war, als ich die Familien beobachtete, nicht mit Bestimmtheit sagen lässt, ob es von jenen immer verschiedene Exemplare waren. Die Wahrscheinlichkeit spricht allerdings dafür, indem die Örtlichkeiten, wo ich diese und jene beobachtete, ziemlich weit von einander entfernt waren.

Ganz besonders interessant war die Beobachtung einer Familie von 6 Köpfen (2 Alten und 4 Jungen) eines abends Ende Juni in einer ca. 9 m hohen, dünnbeästeten Thuyaart (*Chamaecyparis nutkaensis*). Die ganze Familie durchflatterte in hastiger Bewegung, stets dicht beisammen, etwa eine Stunde lang ununterbrochen denselben Baum von unten bis oben und von oben bis unten, ohne auch nur einen Moment zu rasten. Dabei liessen die Jungen beständig eine feine pipsende Stimme hören, ähnlich, nur

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

bedeutend feiner, wie junge Meisen, und wurden von den Alten reichlich mit den zwischen den Zweigen gefangenen Fliegen gefüttert. Erst die Dunkelheit machte diesem Treiben ein Ende, als sich die lebhafte Gesellschaft in den untersten dichten Zweigen einer danebenstehenden *Thuya gigantea* zur Nachtruhe begab.

Grössere Flüge sind 1900 nicht beobachtet, die Vögel auch im Herbst nicht mehr gesehen worden. Am 25. August bemerkte ich 5 Stück in einer den Auepark begrenzenden Kastanienallee. Das ist 1900 das letzte Mal gewesen, dass Sonnenvögel von mir oder von anderen überhaupt beobachtet worden sind. Auch im nächsten, also im vorigen Frühjahr, ist nirgends von ihnen wieder etwas verspürt worden.

So vermögen wir nicht zu sagen, was aus den Sonnenvögeln geworden ist. Als Standvögel hier in der Nähe ihrer Brut- und Geburtsstelle sind sie jedenfalls auch dieses Jahr nicht geblieben, da sie sonst bei dem vorjährigen, sehr strengen Winter irgendwo hätten beobachtet werden müssen. Ob sie aber hier umgekommen, oder entgegen dem aus ihrer heimatlichen Biologie zu ziehenden Schlusse doch die Wanderung nach dem Süden angetreten haben und dabei verunglückt sind, ist schwer zu sagen. Dass sie Italien oder eine der anderen südlichen Halbinseln glücklich überstanden haben könnten, scheint mir allerdings ganz ausgeschlossen. Denn wie ich mich erst wieder im letzten Herbst überzeugen konnte, hat die Vogelvernichtung dort dank der fortgeschrittenen Technik eine Höhe und ein Raffinement erreicht, dass solch auffällige Vögel ihr sicher zum Opfer gefallen wären.

Mag dem nun sein wie es wolle, jedenfalls kann ich leider nur konstatieren, dass meine Acclimatisationsversuche mit *Leiothrix lutea*, trotz aller anscheinend günstigen Auspicien, aller Mühe, günstiger Verhältnisse und anfänglich ja auch bester Erfolge endgiltig doch ein völlig negatives Resultat gehabt haben. Fragen wir nach

©Verein für Naturkunde Kassel; download www.zobodat.at

Gründen hierfür, so ist, wie bei den meisten verunglückten Acclimatisationsversuchen, ein solcher ohne weiteres nicht anzugeben. Wir sehen jedenfalls, dass allein durch Schlüsse, und wenn sie auch noch so berechtigt erscheinen, die Eigenschaft eines Tieres, sich bei uns einzubürgern, nicht erwiesen werden und dass auch hier neben eingehendem Studium nur der Versuch die richtige Antwort geben kann.

Auch hier gilt das Sprichwort: „Probieren geht über Studieren".

Meine Versuche haben aber doch auch manch günstige Resultate gezeitigt. Die leichte und erfolgreiche Brut der Sonnenvögel im Freien, die Möglichkeit dieselben an eine bestimmte Örtlichkeit zu gewöhnen, sind jetzt hinlänglich bewiesen. Möchte man sich deshalb durch das ungünstige Endresultat nicht abschrecken lassen, die Acclimatisation dieses schönen Vogels auf Grund seiner Biologie in der Heimat und mit Verwertung der von mir gemachten Erfahrungen auch anderweitig erneut zu versuchen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte des Vereins für Naturkunde Kassel

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: 48

Autor(en)/Author(s): von Berlepsch-Paderborn Hans Freiherr

Artikel/Article: Acclimatisationsversuche mit Leiothrix lutea (Scop.)*) 270-284